

Nationalrat

Conseil national

Consiglio nazionale

Cussegl naziunal



Dr. Reto Wehrli
Bahnhofstrasse 4
Postfach 652
6431 Schwyz
Telefon 041 818 80 94
Email wehrli@retowehrli.ch
reto.wehrli@parl.ch

Referat: 1. August-Feier in Gersau 2007

Liebe Miteidgenossinnen und Miteidgenossen

Liebe Gäste von Nah und Fern

Es freut mich, dass wir uns heute Abend hier treffen. Dass man einen, der in Schwyz wohnt, ausgerechnet zu einer 1. August-Feier nach Gersau einlädt, ist – weiss Gott – nicht selbstverständlich. Jedenfalls nicht 190 Jahre und 10 Tage nach den Ereignissen vom 22. Juli 1817, als die Eidgenössische Tagsatzung die Abgesandten der altfryen Republik hat ins Leere laufen lassen und den ungewollten Anschluss von Gersau an den grossen Kanton verordnet hat. Gersau kennt seine Geschichte. Ich interpretiere meine Anwesenheit darum als ein Zeichen des gegenseitigen Vertrauens, bin sehr gerne von **hinter** der Rigi nach **vor** die Rigi zu Ihnen gekommen, und ich danke den Veranstaltern recht herzlich für die Einladung.

Diesen Sommer war ich während einiger Tage in der Bretagne. Sie wissen, das ist jene Region im Nordwesten Frankreichs, wo die grossen Ebbe-Flut-Unterschiede eine wunderbare Küstenlandschaft formen, wo man sehr gut isst und wo Schmuckstücke wie zum Beispiel die Stadt St. Malo zu finden sind – und eine bewegte Geschichte, viel Landwirtschaft, ausserordentlich liebenswürdige Leute, die zu recht stolz sind auf Ihre Heimat.

Vor allem aber: Die Bretagne ist die Heimat der grössten aller grossen Helden der Literaturgeschichte: Asterix und Obelix. Vergegenwärtigen wir uns, wo die beiden gelebt haben: in einem kleinen Dorf, direkt am Wasser, umgeben von hohen Steinen und einem Schutzwall, der sie gegen die Aussenwelt abgeschirmt hat. Ein Dorf ganz für sich selbst, wo jeder jeden kannte und wahrscheinlich die meisten irgendwie miteinander verwandt waren.

Sie erinnern sich sicher: Ganz Gallien war von den Römern besetzt, nur gerade dieses eine kleine Dorf hat erfolgreich Widerstand geleistet. Ein Dorf nicht nur mit Asterix und Obelix, sondern gespickt mit weiteren knorrigen Charakteren, zum Beispiel dem grossen Chef Majestix mit seiner Frau Gutemiene, dem Barden Troubadix, dem Wirt, dem Schmid und nicht zu vergessen Idefix, dem Hund.



Hintergrund von diesen ebenso lehrreichen wie lustigen Geschichten bildet der unbedingte Selbstbehauptungswille der Dorfbewohner. Was grössere Städte vielleicht nicht verstehen, gehört irgendwie zu den meisten Dörfern dieser Welt. Seine Vergangenheit kennen, sich selber bleiben, eine eigene Identität bilden und diese bewahren. Das ist für kleinere Gemeinschaften nicht einfach Theorie, sondern das sind wichtige Elemente des Zusammenlebens. Wissen, wer man ist. Das Dorf von Asterix und Obelix wollte auf keinen Fall im römischen Reich auf- und darin untergehen. Heute würde man sagen: man will in einer globalisierten Welt sich selber bleiben.

Meine Damen und Herren, kommt Ihnen das bekannt vor? Kennen Sie das vielleicht?

* * *

Ein Dorf, das sich selbst behaupten will, das seine Identität bewahren will, hat zwei wesentliche Möglichkeiten:

Entweder es hat irgendetwas Spezielles an sich. Das Dorf von Asterix und Obelix hat bekanntlich den Zaubertrank gehabt, der allen Bewohnern übermenschliche Kräfte gegeben und sie unbesiegbar gemacht hat. Wenn ich den geistigen Blick über unsere Region schweifen lasse, so kommt mir zum Beispiel Muotathal in den Sinn. Irgendwie haben es die Muotathaler geschafft. Sie sind in der ganzen Schweiz bekannt, dank Wetterschmökern, Käsemarkt, Theater, Handball, einem speziellen Dialekt und mit der Erlebniswelt Muotathal, die ihre Naturschönheiten gut vermarktet. Die Thaler haben ein eigenes, unverwechselbares Profil. Und wenn ein Zürcher Journalist eine Geschichte über knorrige Leute vom Land machen soll, dann schickt man ihn schnell ins Muotathal.

Kommt dann dazu, dass man dort günstigen Boden zur Verfügung gestellt und rund ums Holz einen leistungsfähigen Wirtschaftszweig aufgebaut hat. Das alles tönt für mich irgendwie nach Strategie und nach Überlegung. Und mit all diesen Elementen kann es sich das Muotathal leisten, die eigene Abgeschlossenheit zu leben und sie manchmal sogar ein bisschen zu zelebrieren. In diesem Sinne haben die Muotathaler so etwas wie einen modernen Zaubertrank gefunden.

Eine andere Möglichkeit ist die der Öffnung und der Offenheit. Der permanente Austausch und wohl auch die Konkurrenz mit seinen Nachbarn. Die gelegentliche Infragestellung seiner Selbst. Seit 1817 und seit Gründung der modernen Eidgenossenschaft haben wir diesbezüglich fundamentale Fortschritte erzielt. Menschenrechte, Grundrechtsschutz, freie Niederlassung, einheitliche Masseinheiten und Zeiten, freie Märkte usw. – das alles sind inzwischen Selbstverständlichkeiten. Vielleicht haben wir heute sogar fast ein bisschen zu viel von einheitlich, von international, von Kommerz und Standard. Ich verstehe die Kritik an der sogenannten Globalisierung sehr gut. Denn die Globalisierung bricht alte Strukturen auf, bringt Neues, Unbekanntes und damit auch Unsicherheit. **Nur:** wer sich der Globalisierung nicht stellt, der geht darin unter.



Auch die schönsten Dörfer müssen sich also heute die Frage stellen: was wollen, welche Ziele verfolgen wir? Haben wir eine Art von Zaubertrank, der uns **wenn nicht unbesiegbar so wenigstens** unverwechselbar macht? Oder müssen wir uns vermehrt dem Austausch mit dem Rest der Welt stellen. Mit unseren Nachbarn das Beste teilen, damit alle Seiten davon profitieren?

Wer sich solchen Fragen **nicht** aussetzt, wer weder das eine noch das andere oder nicht sogar beides tut, der riskiert zu verstauben. Nicht sofort und heute untergehen, aber verstauben. Das lästige am Verstauben ist, dass es langsam passiert und man es kaum merkt. Es ist so etwas wie einschlafen.

Es muss darum ein Aufruf an alle Gemeinden der Schweiz sein, nicht zu verstauben und nicht einzuschlafen. Das Gute daran ist, dass es an ihnen selbst liegt, das zu entscheiden. Es ist nicht Bern, es ist nicht Lausanne, es ist nicht Chur, es ist nicht Frauenfeld und es ist – trotz allem – auch nicht Schwyz schuld. Schuld ist man in diesem Falle selbst. Oder eben: erfolgreich.

Wenn ich Gersau betrachte: Sie haben eine der schönsten Lagen im Kanton, sie haben Charakter, sie haben viel Sympathie auch von hinter der Rigi und sie haben ein funktionierendes soziales Gefüge (Schulbesuch!). Sie haben auch ein gutes Theater (aber eben: man kennt fast nur das Muotathaler). Sie haben, Feste, Vereinsanlässe und diverse Veranstaltungen, Sie haben Stradivari und Sie haben grossartige Konzerte. Sie wissen das alles selber und besser als ich. Und Sie beurteilen, was Sie daraus machen wollen.

Damit Sie Erfolg haben ist es unabdingbar, dass alle wesentlichen Kräfte konstruktiv zusammenarbeiten. In den Vereinen, in den Organisationen und vor allem, ganz wichtig, in ihren eigenen Behörden. Sie sind dazu berufen, die Verantwortung für die res publica, das Gemeinwesen wahrzunehmen. Zwar haben wir letztes Jahr mit einem Kraftakt die Bezirke gerettet, aber damit ist es nicht getan.

Haben Sie auch keine falsche Scheu vor Persönlichkeiten mit Ecken und Kanten, mit einer fundierten, klaren Meinung, auch wenn Sie diese nicht immer teilen. Starke Figuren können nicht alles, aber sie sind es letztlich, die den Wagen zum Laufen bringen. Ich bin sicher, in dieser Hinsicht sind Sie bestens gerüstet.

Denn nur gescheite Leute können „gersauern“. Der Intelligenteste unserer Maturaklasse im Kollegi Schwyz ist jedenfalls einer von Euch gewesen. Ein genialer Typ, in allen Fächern top. Behalten Sie solche Leute und heissen Sie mehr davon bei sich willkommen. Fangen Sie so schnell wie möglich damit an. Vielleicht nicht gerade, dass Sie den Frauen auf dem Rückweg vom Rütli das Ehrenbürgerrecht anbieten ... aber Gersau hat genügend Qualität und Charme, wirklich interessante Leute und auch Arbeitsplätze anzuziehen. Kultivieren Sie Ihre Stärken. Und vertrauen Sie auf Ihre Stärken. Machen Sie etwas daraus. Holen Sie die Schwyzer und die Brunner und den übrigen Rest der Welt noch viel zahlreicher nach Gersau. Ein Dorf, das vor



Jahrzehnten eine Seidenspinnerei angesiedelt hat, ist in der Lage auch einen neuen Wirtschaftszweig zum Blühen zu bringen.

Ich bin davon überzeugt, dass Gersau nicht nur heute schon viel zu bieten, sondern noch das Potential für viel mehr hat. Zeigen Sie uns allen, was Gersau ist und was es hat. Mit aller Kraft. Bis Sie – wie Asterix- und Obelix – nur noch eine Angst haben: Dass Ihnen der Himmel auf den Kopf fällt.

Kennedy würde mit dem Satz schliessen, „Ich bin ein Gersauer“. Soweit sind wir noch nicht. Und ich wüsste auch nicht, ob das überall richtig verstanden würde. Aber ich wünsche Ihnen, ganz verbindlich und auch herzlich gemeint, ein bisschen Zaubertrank und alles Gute.

Reto Wehrli, Nationalrat, CVP